Land?

Ich liebe dich, du Land Amerika,
Du ungeschlachtes junges Riesenkind,
Immer bereit zu grossen neuen Taten
Und ungezähmt das Ziel stets überstürzend.
Wie viele tausend nahmst du gastlich auf,
Die müde unter ihrer Väter Erbe
Im neuen Lande neuen Anfang suchten.
Wie viele tausend lebten jubelnd auf,
Griffen zu Hammer, Pflugschar oder Büchse
Und lobten dich mit ihrer Hände Werk.
So kam auch ich, und fand dich — fand mich selbst.
Du grosses Land, wo trotzig über Nacht
Aus Stahl und Stein Städte gen Himmel wachsen,
Durchdonnert von der Arbeit vollem Strom!
Du lässest aller Sehnsucht blaue Rhythmen
Ersterben oder Eisendröhnen werden,
Und deine Sonne tötet oder weckt.
So reife nun, was stark und lebensfreudig,
Langsam in mir zu vollen goldnen Ähren;
Ich aber will — des Vaterlands gedenkend,
Dich stolz und frei die Neue Heimat nennen.

Dr. Ernst Feise.

Berichte und Notizen.

I. Die ersten Nationalfestspiele für die deutsche Jugend in Weimar, Juli, 1909.

Von **Prof. Ernst Voss, Ph. D.,** Universität Wisconsin.

Das grosse Schillerjahr 1905, wo man in der ganzen Welt dem Liebling des deutschen Volkes, dem Liebling der deutschen Jugend, huldigte und der Umstand, dass die Bühnenerzeugnisse der letzten Jahre längst die Besten unter den Theaterbesuchern nicht mehr befriedigten, haben ohne Frage die alte Sehnsucht des deutschen Volkes nach einer Nationalbühne wieder wachgerufen, für die Lessing einst mit so viel Eifer eingetreten war. Diesem Umstande, dieser allgemeinen Not und der schweren Sorge um die deutsche Jugend, dürfte auch der deutsche Schillerbund seine Existenz verdanken, der am 30. September 1906 auf einem Nationalbühnentage zu Weimar gegründet wurde. Das Jahr darauf trat er an die Öffentlichkeit mit einem klar entwickelten Programm.

Zweck und Ziel des Bundes soll sein, für die deutsche Jugend jährliche Festspiele im Weimarer Hoftheater zu schaffen.

Der Grossherzog von Weimar ist der Protektor des Schillerbundes. Der Aufruf ist unterzeichnet von Männern in allen Teilen Deutschlands. Ich nenne nur die Namen Ernst von Wildenbruch†, Rosegger, Karl Lamprecht, Friedrich Paulsen†, Albert Traeger, Adolf Bartels, W. Raabe, Ferd. Avenarius, Hans Hoffmann, Professor Eucken (Jena).

Mitglied kann jeder unbescholtene Deutsche werden. Mitglieder des Bundes verpflichten sich zur Zahlung von wenigstens einer Mark jährlich.

Im Jahre 1909 konnten die ersten Nationalfestspiele für die deutsche Jugend in Weimar veranstaltet werden. Die hiezu nötige Summe, an das Hoftheater allein 32,000 Mark, war durch die Beiträge der Mitglieder und einige ausserordentliche einmalige Stiftungen zusammengebracht worden.

Drei Wochen hindurch ist hier den Schülern und Schülerinnen der oberen Klassen deutscher Gymnasien, Realschulen, Seminare im In- und Auslande etwas geboten worden, das sie Zeit ihres Lebens als eine der schönsten Erinnerungen im Herzen bewahren werden und das sie stählen wird gegen alle Anfechtungen des Lebens.

Die Tragweite dieses vom schönsten Erfolge gekrönten einzigen Unternehmens ist kaum abzusehen.

Die Nationalfestspiele in Weimar reihen sich würdig den Oberammergauer Passionsspielen und den Tagen von Baireuth an, and es dürfte hier etwas geschaffen sein, das andere Völker als mustergültig und nachahmenswert betrachten werden, als eine der grossartigsten Schöpfungen des deutschen Geistes, von reinsten idealistischen Grundsätzen ins Leben gerufen. Wie man durch soziale Gesetzgebung sich des Arbeiters im Alter, in der Krankheit, bei Unfällen, bei Arbeitslosigkeit im deutschen Reiche angenommen, so geht man mit dem Plane um, den Reichstag zur Bewilligung von einer Million Mark für die deutsche Jugend anzugehen, um so die Festspiele auf ewige Zeiten der Jugend zu sichern zum Schutze gegen das Gemeine, das uns alle bändigt.

Wer wie ich Zeuge war dessen, was sich in dem klassischen Weimar in der Zeit vom 5. bis 24. Juli des Jahres 1909, drei Wochen hintereinander, abspielte, der wird mit neuem Vertrauen in die Zukunft blicken und einer Regeneration des deutschen Theaters von Weimar aus hoffnungsvoll entgegensehen, so dass auf den Spielplänen nicht nur alle auswärtigen Sensationen: Maeterlinck, Oskar Wilde, Bernhard Shaw, Maxim Gorki, sondern auch wieder ernsthafte Werke alter und neuer Zeit zu finden sein werden.

Beim 500jährigen Jubiläum der Universität Leipzig wurde dem deutschen Dichter Gerhard Hauptmann von der philosophischen Fakultät der Dr. phil. honoris causa verliehen mit den vielbezeichnenden Worten: *Den tiefen Ernst seines Strebens und die überragende Macht seines Geistes anerkennend, ohne aber schlechthin den Weg zu billigen, der von ihm eingeschlagen wird.*

Dieses mit ebenso grosser Vorsicht als Weisheit abgegebene Werturteil dürfte etwa zum Ausdruck bringen, was die Verehrer Hauptmanns, die dem Schaffen des Dichters mit Liebe und Interesse von Anfang an gefolgt sind und die bis heute vergebens gehofft haben, dass ihm der grosse Wurf endlich gelingen werde, was sie sich, ihre Enttäuschung nicht länger verbergend, allmählich im stillen selber haben gestehen müssen.

---

† They have died since.

Der deutsche Schillerbund ist ein Protest gegen die Modernen, gegen Naturalismus, Sensualismus und Sexualismus auf der Bühne.

Die Zeit, wo die Verehrer Schillers gleichsam um Entschuldigung bitten mussten, so altfränkisch, so völlig unmodern zu sein, scheint vorüber zu sein. Das Pendel schwingt wieder kräftig nach der Seite des Idealismus hin. Der Naturalismus mit seinen Auswüchsen, mit seiner Gefahr für die deutsche Jugend hat alle diejenigen zu offenem Kampfe herausgefordert, die national fühlen, und welche mit Adolf Bartels der Ansicht sind, *dass die Kunst der Nation wegen da ist und nicht die Nation der Kunst wegen und dass es ihre hohe Aufgabe ist, das Leben zu vertiefen und zu bereichern, aber nicht zu vergewaltigen.*

Die Seele der Nationalfestspiele für die deutsche Jugend ist von Anfang an der in Weimar wohnende Literarhistoriker Professor Adolf Bartels gewesen, der Sekretär des deutschen Schiller-Bundes. Er fühlte besser als viele den Notstand des deutschen Theaters, er fühlte auch die Not der deutschen Jugend.

Man muss Bartels kleine Schrift: *Das Weimarische Hoftheater als Nationalbühne für die deutsche Jugend*, lesen, um sich von dem heiligen Eifer dieses Freundes der Jugend, dieses echt patriotisch gesinnten Mannes, dieses Befürworters des klassischen Theaters zu überzeugen. Ich zitiere die Stelle, welche Bartels selber in den für die Teilnehmer an den Nationalfestspielen bestimmten Mitteilungen (Juli 1908) aus seiner Denkschrift heraushebt:

„Unsere deutsche Sehnsucht nach der Nationalbühne hängt mit der Sehnsucht nach dem hohen nationalen Drama in der Art der Griechen und auch nach einem deutschen Shakespeare eng zusammen, das Theater ist uns nicht bloss soziales (gesellschaftliches) Institut, es ist uns auch nicht reines Kunstinstitut, es ist uns, in der tiefsten Empfindung, in der Sehnsucht wenigstens, der Ort, wo sich die höchsten Lebensprobleme, durch die dramatische Kunst gespiegelt, für uns entwickeln, uns klar werden, auf unser eigenes Leben Einfluss gewinnen.

Wir, die Besten von uns, wollen auf unseren Bühnen zuletzt keine Theaterstücke, die uns unterhalten, sondern Dramen, die uns ergreifen, weil sie Stücke unseres eigenen Lebens sind, oder doch werden können, wollen unser ganzes nationales Leben und das der Menschheit, das höchste und tiefste, was uns zu jeder Zeit bewegt, in künstlerisch möglichst hochstehenden Komödien und Tragödien an uns vorübergehen sehen — in diesem Sinne ersehnen wir ein Nationaltheater, das Theater des Dramas, das Drama des Lebens wegen."

Und nun lasse ich folgen, was den Schülern in einer Woche in Weimar an geweihter Stätte mit so viel Aufopferung vonseiten der Leiter dieses nationalen Unternehmens geboten wurde.

Montag, Nachmittag: Ankunft der Schüler. Abends 8½ Uhr: Begrüssung der Festspielteilnehmer durch den Vorsitzenden des Deutschen Schillerbundes, Herrn Professor Dr. Schulze-Arminius, im Garten der "Armbrust".

Dienstag: Von 8 Uhr an Besichtigung der Sehenswürdigkeiten Weimars und kleine Ausflüge in die Umgebung. Abends 6 Uhr: 1. Festvorstellung: *Wilhelm Tell von Schiller.*

Mittwoch: Von 8 Uhr an wie am vorhergehenden Tage. Abends 6 Uhr: 2. Festvorstellung: *Minna von Barnhelm von Lessing.* Minna: Frau Agnes Sorma als Gast.

Donnerstag: Grosser Ausflugstag. Nach Jena, Eisenach, Erfurt, der Wartburg, Rudelsburg und anderen historischen Plätzen des Thüringer Landes.

Abends 8 Uhr: Konzert im Garten der „Armbrust".

Freitag: Von 8 Uhr an Besichtigung der Sehenswürdigkeiten Weimars und kleine Ausflüge.

Abends 6 Uhr: 3. Festvorstellung: *Der Prinz von Homburg von Kleist.*

Sonnabend: Von 8 Uhr an wie am vorhergehenden Tage.

Abends 6 Uhr: Vierte Festvorstellung: *Egmont von Goethe.* Klärchen: Fräulein Sophie Wachsner vom Königlichen Schauspielhause Berlin.

Anfangs war geplant worden, nur Schüler und Schülerinnen zu den Festspielen mit den führenden Lehrern und Lehrerinnen zuzulassen. Später sah sich der Nationalausschuss veranlasst, auch an Nichtschüler Plätze zu billigem Preise abzugeben, teilweise, um die nicht unbeträchtlichen Kosten für die drei Wochen zu decken, dann aber auch, um in weiteren Kreisen die gute Sache bekannt zu machen und neue Freunde für den Schillerbund zu gewinnen.

Diesem Umstande allein verdankte ich es, wenigstens an zwei Abenden Zeuge dieser Nationalfestspiele sein zu können. Eine der Lehrerinnen von der deutschen Schule in Antwerpen war plötzlich krank geworden und das für sie in der ersten Reihe des Parquets reservierte Billet ging so in meinen Besitz über. Ich würde die Erinnerung an diese beiden wundervollen Abende in Weimar um nichts in der Welt hingeben.

Diese liebe, unverdorbene, begeisterte und begeisternde Jugend aus allen Teilen Deutschlands, von deutschen Schulen im Auslande, man konnte sich nicht satt an ihr sehen. Festesstimmung auf allen Gesichtern, sie waren ja schon seit Montag in Weimar, sie hatten ja schon am Dienstag den Tell (was für ein glücklicher Gedanke, mit ihm den Anfang zu machen!) und am Mittwoch die Minna von Barnhelm gesehen, der Eindrücke zu geschweigen, welche der Besuch des Schillerhauses, der Fürstengruft, des Goethe Museums und all der anderen geweihten Plätze auf das jugendliche Gemüt notgedrungen ausüben muss. Sie waren bereits alle im Lande des Idealismus, hehrster, reinster, unverfälschter Begeisterung.

Und wie wurde gespielt! Ja, ein solches Publikum gibt es wohl nur in Weimar wieder bei der nächsten Wiederholung der Festspiele für die deutsche Jugend. Wie werden die Blumen und Kränze in Ehren gehalten werden von den Schauspielern und Schauspielerinnen, welche ihnen die reinste Begeisterung dieser unverdorbenen deutschen Jugend nach Schluss der Szenen und der Akte überreichte. Und dann erst die Kränze, welche den beiden Dichterfürsten vor dem Theater nach der letzten Vorstellung, Goethes Egmont, am Sonnabend Abend mit einer Weihe ohne gleichen zu Füssen gelegt wurden. Ganz Weimar schien sich vor dem Theater nach Schluss der Vorstellung versammelt zu haben. Die lieben Leute wussten ja schon, was für ein Genuss ihnen bevorstand, es war dies ja bereits die dritte Woche der Festspiele. Für mich war es aber das erste Mal, dass ich an einer solchen reinen Ovation der Jugend teilnehmen durfte. Vor dem Theater staute es sich und es wurde einem bald klar, dass niemand die Absicht hatte, nach Hause zu gehen, sondern geduldig der Dinge wartete, die sich nun bald vor unseren Augen entwickeln sollten. Hier und da sah man Lichter aufblitzen, die von den Fackeln oder Laternen der jungen Mädchen oder Burschen herrührten, die hier ihrer Dankbarkeit und Verehrung vor Deutschlands grossen Dichtern Ausdruck zu geben versuchten. Der Zug setzte sich bald in Bewegung und nach verschiedenen Evolutionen kam er an dem herrlichen Doppeldenkmal von Goethe und Schiller von Rietschels Hand schön gruppiert zum Stillstand. Das Lied: Stimmt an mit hellem hohen Klang, stimmt an das Lied der Lieder, von der Jugend angestimmt, in das aber bald ganz Weimar, denn so schien es tatsäch-

lich, einfiel, eröffnete diesen letzten Akt der grossen Tage von Weimar. Dann stellte sich der Direktor der deutschen Schule in Antwerpen, ein alter Jenenser Burschenschaftler, dem die letzten Tage neue Begeisterung verliehen zu haben schienen, neben dem Denkmal auf, um den Gefühlen Ausdruck zu geben, die nicht nur ihn, die alle beseelten, welche die Tage von Weimar mit neuer Jugendkraft, mit neuem Idealismus, mit neuer Begeisterung für alles Wahre, Gute und Schöne erfüllt hatten. Dann erklang das herrliche Lied: Deutschland, Deutschland über alles, das mir noch nie so schön, so herrlich erschienen ist als bei dieser Gelegenheit. Und nun setzte sich die von Begeisterung überströmende Jugend wieder in Bewegung, und stundenlang zogen wir mit ihnen durch die Stadt, dem Lichte der Fackeln und Laternen instinktiv, aber gerne folgend. Man wollte nicht nur den beiden Dichtern huldigen, man wollte auch den Lebenden danken, Professor Bartels, dem Staatsminister, dem Bürgermeister, allen, die sich um die Festspiele ganz besonders grosse Verdienste erworben hatten.

Vor der „Armbrust" wurden nach studentischer Weise Fackeln und Laternen zusammengeworfen unter Absingen des Liedes: Gaudeamus igitur. Dann vergnügte sich die Jugend noch eine Stunde lang bei Tanz und Scherz, während ich nach Hause ging, um über die Tragweite dieses nationalen Unternehmens mir allerhand Gedanken zu machen.

Hier ist etwas, das zum Nachdenken veranlasst, das Unterstützung, das Nachahmung verdient, denn auch unsere Jugend steht unter Einflüssen, die wir gerade nicht als ideale bezeichnen können.

Für alle diejenigen, welche sich für das deutsche oder englische Theater in Amerika interessieren, eröffnet sich hier eine wunderbare Perspektive, die auch zur Lösung grosser erzieherischer Fragen in diesem Lande beitragen kann, und das ist der Grund, weshalb ich durch diesen Artikel die Aufmerksamkeit aller derer, welche noch nicht mit den Weimarer Festspielen für die deutsche Jugend und dem Deutschen Schillerbund vertraut sein sollten, auf diese epochemachende letzte Betätigung des deutschen Idealismus hinweisen möchte.

Interessieren dürfte es sie, dass der Brooklyner Arion am 12. Juli 1908 auf seinem Triumphzuge durch Deutschland auch in Weimar zum Besten des Schillerbundes ein Konzert gab und dass er am Schluss desselben zum Ehrenmitgliede des Bundes gemacht wurde. Das Ehrendiplom wurde dem Verein — auch das dürfte nicht ohne Interesse sein — von einem Nachkommen der Christiane Vulpius, dem in Weimar wohnenden Dr. Vulpius, einem langjährigen früheren Mitgliede des Arion, in einer herrlichen Ansprache überreicht.

Er gedenkt darin mit Stolz seines letzten Besuches in Amerika, im Jahre 1905, bei seinem väterlichen Freunde und Gönner Carl Schurz, dessen Gast er war in seinem Idyll am Lake George und dem er den Plan zu einer Nationalbühne für die deutsche Jugend entwickelte. Schurz erzählt uns ja selber in seinen Lebenserinnerungen von den starken und nachhaltig erhebenden Eindrücken, die er selbst als Jüngling von der Bühne herab emfangen. Kein Wunder also, dass er diesen Festspielen das allergrösste Interesse entgegenbrachte, ja, dass er versprach, in seinen Kreisen für den Schillerbund Propaganda zu machen. Die Verwirklichung des Planes hat er nicht erleben dürfen, da er ja bereits im folgenden Frühling starb.

Was seiner Zeit Dr. Vulpius dem Brooklyner Arion nahe legte, die Absicht des grossen Toten aufzunehmen und in Amerika für den Deutschen Schillerbund zu werben und womöglich eine begeisterte Schaar junger Amerikaner

über das Meer zu schicken zu den Festspielen für die Jugend in Weimar, das möchte ich auch den deutschen Lehrern hier im Lande ans Herz legen. Dabei erledige ich mich zugleich eines Versprechens, das ich Herrn Professor Bartels gegeben, der mir in der liebenswürdigsten Weise am Tage nach der Festvorstellung von Goethe's Egmont die Mitteilungen des Deutschen Schillerbundes, den vom Schillerbunde herausgegebenen Weimar-Führer, die Mitgliederliste des Bundes, sowie seine Schrift: Das Weimarische Hoftheater als Nationalbühne für die deutsche Jugend (Weimar, 1907) zur Verfügung stellte.

Möge der Deutsche Schillerbund wachsen, blühen und gedeihen zum Segen Deutschlands, zum Segen der deutschen Bühne, zum Segen der deutschen Jugend!

II. Der deutsche Unterricht in den New Yorker Schulen.*

Von **Joseph Winter,** New York,

Der Kampf um die deutsche Sprache ist nicht mehr das Streitobjekt streberischer Politiker, oder stellenloser Lehrer. Die deutsche Sprache wird in den öffentlichen Schulen nicht mehr darum nur gelehrt, weil der Herr Soundso auf dem Rücken deutscher Stimmgeber in irgend ein städtisches Amt hineinfliegen will. Und stellenlose deutsche Lehrer, ich meine gründlich ausgebildete, hier geprüfte, der englischen Sprache vollkommen mächtige Lehrer, die gibt es einfach nicht, weil die Nachfrage stets das Angebot übersteigt. Freilich, für ehemalige Leutnants, Assessoren oder sogenannte gebildete deutsche Kaufleute ist kein Platz mehr in unserem Schulsystem. Der deutsche Unterricht findet im Lehrplan unserer Schulen darum die grösste Beachtung, weil der praktische sowohl als auch der ideal veranlagte Amerikaner den Wert der Kenntnis einer zweiten Sprache vollkommen würdigt. Der Amerikaner weiss eben, dass man mit jeder neuen Sprache eigentlich ein neues Leben lebt. Der gebildete Amerikaner hat sich allmählich von der seichten französischen Literatur abgewendet und sich in die herrlichen Schätze der deutschen Poesie vertieft. Der Geistliche, der Arzt, der Chemiker, der Lehrer, sie wissen, dass sie deutsche Bücher studieren müssen, wenn sie in ihrem Berufe auf der Höhe der Wissenschaft stehen wollen. Ja selbst amerikanische Advokaten fangen bereits an, die Bedeutung der deutschen Rechtswissenschaft dadurch anzuerkennen, dass sie die Werke deutscher Juristen lesen, studieren und — übersetzen.

Und der amerikanische Kaufmann? Für den Handel mit England, Canada und Ostasien braucht er eigentlich keine zweite Sprache; im Handelsverkehr mit dem europäischen Kontinente aber, ich meine mit dem kauf- und zahlungsfähigen Europa, genügt ihm die deutsche Sprache; denn in den skandinavischen Ländern, in Holland, in Österreich, in Belgien, in der Schweiz, ja selbst in Russland hat jedes Handelshaus sicherlich einen deutschen Korrespondenten.

Kein Wunder, wenn die deutschen Klassen der Hoch-, Mittel- und Elementarschulen im ganzen Lande überfüllt sind; kein Wunder, wenn die Zahl der deutschen Lehrkräfte sicherlich grösser ist, als die des Griechischen und Lateinischen zusammengenommen. Ein einziges Beispiel für alle: Als ich im Jahre 1896 das Columbia College besuchte, um mit der Schilderung dieser

---

* Aus der Jubiläumsausgabe der *New Yorker Staatszeitung.*